

5.
Monatsbericht
Januar 2007

Jens Galpin
Freiwilliger
Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V.



Liebe Leserin, lieber Leser,

meine Monatsberichte sollen Euch einen Einblick in mein Leben und meine Arbeit hier in Buenos Aires, Argentinien, geben.

Ich möchte Euch somit so gut wie möglich an meinen Erfahrungen teilhaben lassen.

Der erste Bericht des neuen Jahres handelt hauptsächlich von den Wochen, die ich in La Lucila del Mar an der Küste mit Familien-, Kinder- und Jugendgruppen aus La Cava verbracht habe. Außerdem stelle ich Euch Mili und Angi vor, zwei Mitarbeiterinnen der Fundación DAD.

Wie ich bereits in den vorangegangenen Berichten erwähnte, ist es immer sehr schwierig, die schönen und traurigen Dinge, die ich hier erlebe, in Worte zu fassen.

Ich gebe mir sehr viel Mühe dabei, meine Erfahrungen und Erinnerungen bei der Verschriftlichung wirklichkeitsgetreu und so anschaulich wie möglich wiederzugeben.

Ich hoffe, dass meine Bilder dabei helfen, das Erlebte so gut wie möglich darzustellen.

Jede Kritik, Anregung, Frage oder Kommentare nehme ich gerne entgegen!

Viel Spaß beim Lesen,

Jens



Inhalt:

Einleitung

La Lucila del Mar,
die Arbeit mit behinderten & taubstummen Kindern

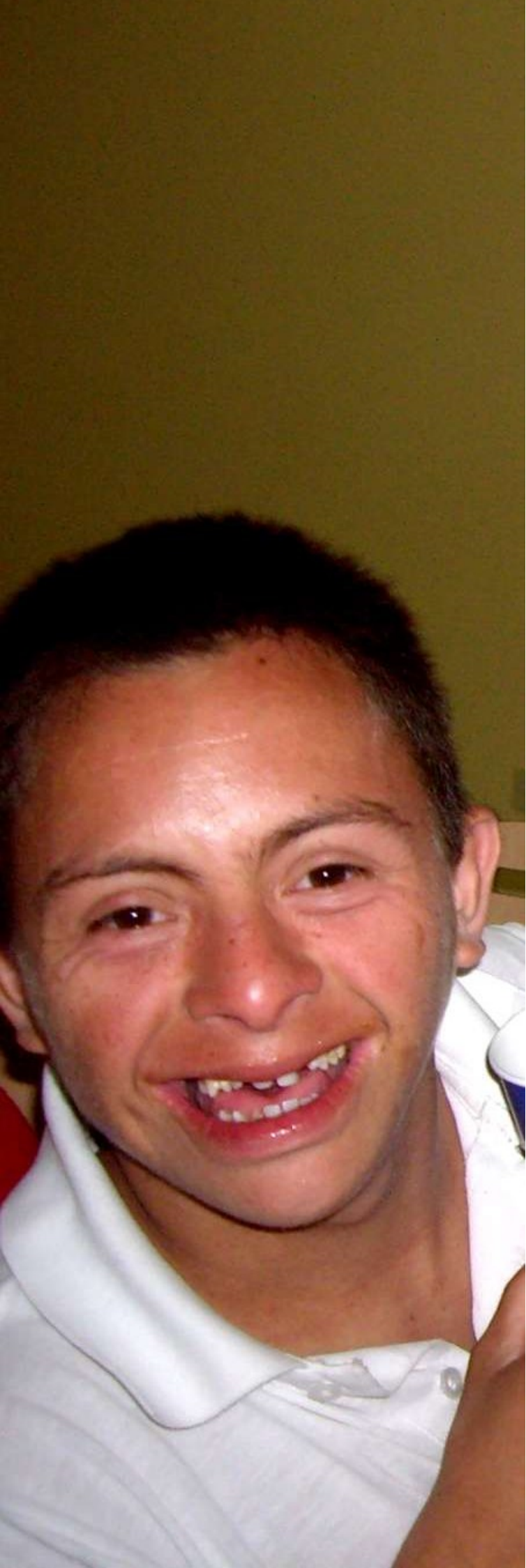
Luis Arrieth,
die Geschichte eines neuen Freundes

Mili und Angi,
Mitarbeiterinnen der Fundación DAD

Privates und alltägliche Unterschiede

Ausleitung und Kontaktinformationen





La Lucila del Mar - die Arbeit mit behinderten und taubstummen Kindern

Spendengelder hatten vor einigen Jahren ermöglicht, dass sich die Parroquia de La Cava (Kirchgemeinde La Cava) an der Küste der Provinz Buenos Aires im noch kaum besiedelten Strandörtchen "La Lucila del Mar", das sich jedoch immer mehr zu einem Urlaubsort entwickelt, ein Haus erwerben konnte. Nun organisiert die Kirche für die Kirchengruppen jeden Sommer Fahrten ans Meer, und ermöglicht es somit Leuten, die sich sonst nie einen Urlaub leisten könnten, eine Woche Urlaub am Atlantik zu verbringen. Lediglich die Busfahrt muss von den Teilnehmern mit 30\$ (≈7€) mitgetragen werden, für die Unkosten der Verpflegung kommt die Kirche auf. Im Haus der Parroquia haben bis zu 50 Personen Platz.

Die Fundación DAD macht während den Ferien eine Sommerpause, in der die Aktivitäten eingestellt werden. Diese Zeit nutzten Jean-Paul und ich, um unsere Hilfe der Parroquia anzubieten, die sich genau gegenüber des Projektgebäudes (Casa de Galilea) befindet. Unser Vorgänger Tomás hatte uns damals darauf hingewiesen, dass bei den oben genannten Fahrten freiwillige Helfer sehr willkommen sind, vor allem bei der Betreuung der Kinder- und Jugendgruppen.

Nachdem die Organisationsphase im Dezember beendet war, wurde uns Bescheid gegeben, wann und wie Jean-Paul und ich benötigt werden. Anfang Januar ging die Fahrt los, im Bus fuhren wir mit mehreren Familien aus La Cava nach La Lucila del Mar, wo sich das Haus in einer noch kaum bebauten Waldgegend einige hundert Meter vom Strand entfernt befindet.

Die erste Woche verbrachten wir also mit Familien an der Küste. Meine Aufgaben in dieser Zeit beschränkten sich eher auf die einer "helfenden Hand" im Alltag. Das eigentlich Wichtige und Besondere dieser Woche war der interkulturelle Austausch zwischen vor allem Erwachsenen Einwohnern La Cava und Jean-Paul und mir. Im Sozialprojekt arbeiten wir ja ausschließlich mit Kindern und Jugendlichen - zu erwachsenen Einwohnern La Cava haben wir hingegen selten Kontakt. So kam es, dass wir nach dem Abendessen oft noch stundenlang in einer gemütlichen Runde mit Müttern und Vätern über alles Mögliche sprachen. Ist das nicht so und so in Deutschland? Wie ist dieses oder jenes in La Cava? Wir fragten und antworteten, wir tauschten Erfahrungen und Meinungen aus und ich lernte viele interessante Lebensgeschichten kennen.

Immer wieder musste ich daran denken, wie oft ich in der Vergangenheit schon vor den Bewohnern La Cavas gewarnt wurde, nachdem ich erwähnt hatte, dass ich dort arbeite. Die oft radikalen und einseitigen Auffassungen sind leider mit großen Vorurteilen verbunden. Fast immer fielen in diesem Zusammenhang Wörter wie "gente fea" (schlechte Menschen) oder "cuidate, son todos ladrones" ("pass auf Dich auf, das sind alle Kriminelle"). Ich versuche diese Vorurteile seitens der Leute hier gegenüber den Bewohnern La Cavas mit einem "es gibt überall "gute" und "schlechte" Menschen, sowohl in La Cava als auch im Reichenviertel direkt nebenan" abzubauen oder wenigstens zu relativieren (wobei man einer so einseitigen Kategorisierung in "gut" und "schlecht" sehr kritisch und vorsichtig gegenüberstehen sollte). Vor allem die anständigen und ehrlichen Leute, die nicht selten aufgrund eines Schicksalsschlages (und den damit verbundenen materiellen Verlusten) sich im Elendsviertel niederlassen mussten, leiden sehr unter diesen Vorurteilen.

Auf die zweite Woche in La Lucila del Mar war ich im Vorfeld besonders gespannt. Diese verbrachten wir mit zwei Kinder- und Jugendgruppen: Eine reine Mädchengruppe mit Kindern im Alter zwischen 7 und 12 Jahren, und eine Gruppe mit geistig behinderten und taubstummen Kindern und Jugendlichen im Alter von 9 bis 25 Jahren. Jean-Paul und ich beschäftigten uns größtenteils mit der letztgenannten Gruppe, da unsere Hilfe dort viel mehr benötigt wurde.

Meine einzige Erfahrung mit geistig behinderten Kindern/Jugendlichen zu der Zeit war, dass ich in meiner zweijährigen Grundschulzeit in Deutschland einen geistig behinderten Klassenkamerad hatte, was mich jedoch aufgrund meines noch jungen Alters kaum für den Umgang mit diesen Kindern nachhaltig sensibilisieren konnte. Bereits nach dem ersten Tag, den ich mit den Kindern dieser Gruppe verbracht hatte, war die anfangs da gewesene natürliche Schüchternheit und Berührungsangst ganz schnell verschwunden!

Während des Alltags konnten wir den wenigen Betreuern beim Putzen, Kochen und durch Erledigung von Einkäufen etwas Arbeit abnehmen. Außerdem fuhren Jean-Paul und ich jeden Abend mit dem Bus in einen Nachbarort, um dort Facturas (Süßgebäck) in einer Bäckerei abzuholen, die freundlicherweise die vom Verkaufstag übrig gebliebenen Facturas an die jeweils Anwesenden im Haus der Parroquia de La Cava spendet.

Wie bereits erwähnt, waren auch einige taubstumme Kinder dabei, zum Beispiel die kleine Carin, neun Jahre alt, die mir schnell ans Herz gewachsen ist. Die kleine Schönheit, die meistens die Wege zum Spielplatz oder zum Strand auf meinen Schultern Huckepack verbrachte. Danach hatte sie mir dann auch meistens verziehen, dass ich ihr zuvor am Esstisch mit der Hand einen Kuss zugeworfen hatte, worauf sie - über meine Frechheit immer total empört - ihre Hände in die Hüften stemmte und mich warnend und herausfordernd ansah. Ein Foto von Carin ist auf der letzten Seite dieses Berichtes zu sehen.

Durch die Arbeit mit den geistig behinderten und taubstummen Kindern ergaben sich täglich neue Schwierigkeiten, die ich aus dem Alltag mit den Kindern und Jugendlichen in der Fundación DAD nicht kannte. So entstanden neue Herausforderungen, die gemeistert werden mussten. Zum Beispiel gab es immer wieder Verständigungsprobleme mit Johnny (Bild vorherige Seite. Er ist 16 Jahre alt und hat das Down-Syndrom). Dadurch, dass er immer mit den taubstummen Kindern zusammen ist, hat er sich das Prinzip, sich durch Zeichen zu verständigen, abgeschaut. Aufgrund seiner Behinderung versteht er nicht, dass in der Zeichensprache jedem Zeichen nur eine bestimmte Bedeutung zugeordnet ist. Dies führte dazu, dass er, sobald er uns etwas mitteilen wollte, immer die gleichen zwei Zeichen benutzte, unabhängig davon was er auszudrücken versuchte. Oft, insbesondere während der Ausflüge, mussten Kinder individuell betreut werden.

Die zwei verschiedenen Gruppen gingen nie gleichzeitig zum Strand, damit die Anzahl der Kinder am Strand übersichtlich blieb, denn am Strand musste besonders auf die Kinder aufgepasst werden. Einmal wurde Pipi vermisst, ein geistig schwer behinderter Junge; wir entdeckten ihn nach kurzer Suche in einem Strandsessel einer fremden Familie, die ratlos daneben stand und nicht wusste, wie sie reagieren sollte.

Die meiste Zeit am Strand verbrachte ich mit dem kleinen Sergio (siehe Bild nächste Seite), beim Sandburgen Bauen. Sergio ist ein 10-jähriger Junge, dessen Sprachkapazität unterentwickelt ist. Nur wenige Wochen vor der Reise nach La Lucila del Mar musste er sich einer Operation am Gehirn unterziehen, die, den Betreuern zufolge, eine erhebliche Verbesserung seiner Sprechfähigkeit



verursachte. Trotzdem war es noch etwas schwierig, besonders für mich, alles zu verstehen, was Sergio mir in unseren Gesprächen mitteilen wollte. In Erinnerung bleibt mir noch eine kindliche Frage von ihm, "wer mir denn diese Sprache beigebracht hat, die ich mit meinem Freund [Jean-Paul] spreche". So wurde Sergio zu meinem ständigen Sitznachbar und zu meinem persönlichen Weckdienst. Jeden Morgen ca. eine Stunde vor dem Frühstück, wurde ich von Sergio geweckt und daran erinnert, dass wir in einer Stunde gemeinsam frühstücken werden.

Während den Ausflügen an den Strand bemerkte ich das erste Mal, wie sehr wir von allen Seiten von den übrigen Strandbesuchern angestarrt wurden. Viel schlimmer war dies während unseres Ausfluges nach San Bernardo, einem Nebenörtchen von La Lucila del Mar. Unser Ziel war eine kleine Spielhalle - ein Paradies für die Kinder. Ich war verantwortlich für Marina, einem geistig behinderten Mädchen, das ich durchgehend an der Hand haben musste. Nach einem kurzen Besuch in einem Straßenzirkus war es endlich soweit: Sie konnten sich in der Spielhalle vergnügen! Trotz des schönen Abends schlief ich mit einer ziemlich aggressiven Stimmung ein. Während des Abends waren wir ununterbrochen von den meisten Menschen angesehen, ja vielmehr "dumm angegafft" worden. Dass kleine Kinder stehen bleiben und neugierig mit dem Finger auf eine körperlich oder geistig behinderte Person zeigen ist selbstverständlich nachvollziehbar. Aber dass erwachsene Personen wie angewurzelt stehen geblieben sind, um unsere Gruppe mit teilweise verachtenden Blicken zu verfolgen, dafür habe ich überhaupt kein Verständnis. Diese Erfahrung hat bei mir auf jeden Fall Spuren hinterlassen...

Ich bin wirklich froh, dass ich mit diesen wunderbaren Kindern und Jugendlichen Zeit verbringen durfte. Vor allem die zweite Woche mit den geistig behinderten und taubstummen Kindern und Jugendlichen war besonders erfahrungsintensiv. Meine anfangs vorhandene Unsicherheit im Umgang mit diesen Kindern hatte sich in viel Freude und Herzlichkeit umgewandelt, sodass ich gerne die häufigen Umarmungen von Johnny in Empfang nahm, oder ich mich freute, als der kleine Lucas, trotz seinen immer mit Spucke benässten Händen, mich beim Spaziergehen an die Hand nahm, oder... Ich könnte jetzt noch so viele solcher scheinbar kleinen, aber schöner Momente nennen.

Wer möchte, kann sich (bei bestehender Internetverbindung) ein kurzes Video anzuschauen, das Johnny, Roxana (ist 25 Jahre alt und hat das Down-Syndrom) und Sergio zeigt, wie sie einen Zaubertrick nachmachen, den ich den Kindern kurz zuvor eines Abends vorgeführt hatte. Bei dem Zaubertrick geht es darum, einen kleinen Gegenstand (in diesem Fall ein Papierkügelchen) verschwinden zu lassen: Alle drei erfinden eine eigene "Lösung", das Papierkügelchen verschwinden zu lassen! [HIER klicken!](#)



Luis Arrieth - die Geschichte eines neuen Freundes

Während der Zeit in La Lucila del Mar lernten Jean-Paul und ich eine ganz besondere Familie kennen, über die ich Euch berichten möchte.

Luis, 30 Jahre alt, seine Frau Mabel und ihr noch junger Sohn Franco mussten damals aus finanziellen Gründen in das Elendsviertel La Cava ziehen. Zu dieser Zeit hatte Luis seine langjährige Kokain-Sucht bereits überwunden, dank seiner Frau Mabel, wie er uns erzählte. Auch kriminelle Tätigkeiten, die zur Finanzierung der Drogensucht dienten, gehörten zu seiner Vergangenheit.

Sehr emotional berührt erzählte uns Luis von seinem damaligen Leben, vor allem von den schwierigen Umständen in La Cava. Einmal, nach schweren Regenfällen, wurden viele Behausungen La Cavas überflutet, auch die von Luis und Mabel. Bauchnabelhoch stand das Wasser, erzählte er, sie verloren ihren gesamten Besitz... auch die Play-Station, für die Luis monatelang gespart hatte, um seinem Sohn etwas bieten zu können. Als kurz darauf ein Pater der Parroquia de La Cava nach Freiwilligen suchte, die den Familien beim Wiederaufbau ihrer Behausungen suchte, war Luis einer der ersten: "Wir haben unseren gesamten Besitz verloren, aber es gab auch Familien, die es schlimmer getroffen hatte - sie hatten ihren Besitz und zusätzlich auch noch ihre Behausung verloren, die durch die Fluten zerstört wurde. Ich hörte auf zu weinen und wir gingen los, um diesen Menschen zu helfen."

Bei diesem Ereignis lernte er auch den Pater kennen, bei dem er sich wenige Jahre später um die Stelle des Hausmeisterjobs des Hauses in La Lucila del Mar bewarb, die frei geworden war. Und tatsächlich, Luis wurde als neuer Hausmeister ausgewählt! Diese Möglichkeit, das Elendsviertel La Cava verlassen zu können, bezeichnet Luis als ein riesengroßes Geschenk von Gott: "Wir haben viel geweint, Mabel und ich. Sehr viel und sehr oft....vor Freude." Vor allem für seine zwei Kinder freut er sich, die nun unter wesentlich besseren Bedingungen, abseits von Drogen und Kriminalität, aufwachsen können.



In La Lucila del Mar ist letztes Jahr seine niedliche Tochter Sofia zur Welt gekommen.

Jede Minute mit Luis und dem Rest seiner Familie war richtig cool, die meiste Zeit verbrachten wir lachend zusammen. Eines Morgens nahmen Luis und Mabel uns mit an den Strand, um uns den Sonnenaufgang zu zeigen, der wirklich unglaublich war (siehe Foto zu "Einleitung"). Ich bin echt froh, Luis und seine wunderbare Familie kennengelernt zu haben und sie nun meine Freunde nennen zu dürfen.

"No tengo todo lo que quiero, pero quiero todo lo que tengo"
Luis Arrieth

Emilia Carla Denes

geboren am 26. September 1980 in Buenos Aires

Durch einen puren Zufall ist "Mili" im Jahre 2003 als angehende Sportlehrerin zum noch jungen Sozialprojekt gekommen, damals um einfach nur Erfahrungen zu sammeln. Inzwischen, vier Jahre später, blickt Mili stolz auf die Entwicklung des Sozialprojektes und vor allem deren Teilnehmer, die ihr sehr ans Herz gewachsen sind, zurück.

Nachdem sie zunächst mit Javier zusammen im Sportbereich Fußball arbeitete, förderte sie und war letztendlich maßgeblich an der Entstehung einer "Hockeyabteilung" beteiligt, womit sie das Projekt auf für Mädchen attraktiv machte. "Die schnelle und enorme Weiterentwicklung der Fundación steht gleichzeitig für meine persönliche Entwicklung. Ich bin durch die Arbeit mit den Kindern, die nicht immer reibungslos verlief, unheimlich gewachsen", so Mili.

Mili ist Jean-Pauls und mein wandelndes Wörterbuch, denn durch den Besuch einer deutschen Schule und einem drei monatigen Schüleraustausch in Frankfurt kann sie fast fließend deutsch sprechen.

Mit Deutschland verbindet sie...
schönen Landschaften und Menschen, die nett, hilfsbereit, aufmerksam, ruhig und ordentlich sind. "Vielleicht zu ordentlich für unsere Verhältnisse", fügte Mili noch mit einem Lachen hinzu.

Boca oder River?

Boca. Als kleines Mädchen war sie nach eigenen Angaben ein fanatischer Fan, der traurig war und sogar geweint hat, als Boca (oder auch die Argentinische Nationalmannschaft) verloren hat.

Ihr Motto ist...

"¡Sonríe que es contagioso, sano y no duele!"
("Lache, denn es ist ansteckend, gesund und tut nicht weh!")

Sehr erschrocken waren wir alle, als wir vor einigen Wochen erfuhren, dass Mili die Fundación DAD verlassen wird. Sie wird nach Barcelona ziehen, um dort zu leben, zu arbeiten, Erfahrungen zu sammeln. Wann sie zurückkommen wird steht noch nicht fest. "Jetzt möchte ich den Schritt wagen", sagt sie, "jetzt, wo noch keine festen Bindungen vorhanden sind." Dass sie irgendwann einmal zurückkommen wird, steht für sie fest, um wieder bei der Fundación DAD einzusteigen und ein Gesundheitszentrum aufzumachen.

Mili, viel Glück in Barcelona!





Angi de Jesús Rivera

geboren am 18. Januar 1972 in Santiago de Chile

Angi ist in der Fundación DAD für den Bereich "Gemeinschafts- und Persönlichkeitsentwicklung" zuständig. In erster Linie arbeitet sie mit Chana (Familienbereich) und den beiden Psychologinnen Laura und Nora, mit denen wir einmal die Woche eine Sitzung haben, zusammen.

Die sehr abwechslungsreiche und interessante Lebensgeschichte von Angi möchte ich im Folgenden mit Euch teilen:

Im Alter von vier Jahren wurde Angi als eines von neun Geschwistern, alle in sehr armen Verhältnissen geboren, an die Oma abgegeben, die ebenfalls in Santiago de Chile wohnte. Um zu überleben, fing sie mit fünf Jahren an, in Bussen Bonbons zu verkaufen. "Wir haben geschlafen, um nicht wach zu sein", erinnert sie sich an ihre schwierige Kindheit. Mit gerade einmal sieben Jahren entschließt sie sich, alleine und mit einem großen leeren Koffer, versteckt in einem Zug nach Buenos Aires zu fahren, um dort ihre Eltern zu suchen. Diese waren inzwischen von Chile nach Argentinien ausgewandert. Mit der kindlichen Hoffnung, ihre Eltern würden am Bahnhof auf sie warten, kam sie in Buenos Aires an, um enttäuscht zu werden. Ihr Glück war ein amerikanischer Priester, dem das kleine Mädchen nachts alleine und verlassen am Bahnhof stehend auffiel und der sich ihrer annahm. Die folgenden fünf Jahre reiste sie mit ihrem neuen Vater durch ganz Südamerika, bis sie mit 13 Jahren in ein Kloster eintrat. Zur Nonne ausgebildet lebte sie darin, ohne Kontakt zur Außenwelt, ein frommes, Gott gewidmetes Leben. Inzwischen hatte der Priester Angis Familie ausfindig machen können, und als sie diese Notiz erreichte, konnte sie nichts mehr aufhalten. Sie brach aus dem Kloster aus, um wieder bei ihrer Familie zu leben, in Pilar bei Buenos Aires. "Wie bei Fremden" fühlte sie sich jedoch in ihrer Familie, von der sie ihr ganzes Leben bisher getrennt war, weshalb sie nach Bahia del Salvador in Brasilien zog, um Soziale Kommunikation zu studieren. Dort wohnte sie zwei Jahre lang in den Favelas (Elendsviertel), sich hauptsächlich von alten Früchten ernährend, die von Geschäften aussortiert worden waren. Nachdem sie wieder nach Buenos Aires zurückgekehrt war, verschlug es sie ins südliche Argentinien in die Provinz Chubut. Dort lebte sie in einem Mapuche Reservat (Indigener Bevölkerungsstamm Lateinamerikas), in dem sie sich mit der Jagd, Häutung und Kastration von Kaninchen über Wasser hielt. Im Mapuche Reservat schloss sie sich mit 22 Jahren einer Klostersgemeinschaft an, für die sie in den folgenden Jahren in Chile und Argentinien als Arbeiterin in illegalen Schuhfabriken oder auf Kartoffel- und Traubenplantagen arbeitete. Um eine von der Klostersgemeinschaft angeordnete Italienreise zu umgehen, trat sie aus der Gemeinschaft aus und ließ sich in Boulogne, Buenos Aires, nieder. Kurz darauf lernte sie Melchor kennen, der zu diesem Zeitpunkt schon die Fundación Desarrollo a través del Deporte gegründet hatte.

Ihre Zukunft möchte sie insbesondere ihrer Adoptivtochter Carlita widmen, die sie durch die Adoption aus einer lieblosen, kriminellen und gewalttätigen Familie "rettete", die in La Cava wohnt. Carlita hat schon viel Schlimmes mitmachen müssen, u.a. musste sie mit ansehen, wie ihr Vater seinen eigenen Baby, ihr kleines Brüderchen, zu Tode schlug... es ist wirklich erschreckend.

Privates und alltägliche Unterschiede

Mein Geburtstag

Am 20. Januar hatte ich wirklich einen besonderen 20. Geburtstag, den ich in La Lucila del Mar verbrachte. Am 19. Januar wurde Luis 30 Jahre alt, sodass wir abends in einem kleinen Strandrestaurant seinen (vor Mitternacht) und meinen (nach Mitternacht) Geburtstag feierten.

Nach einem außergewöhnlichen und bunt gemischtem (sowohl die Betreuer, die kleinen Mädchen, als auch die geistig behinderten Jugendlichen und sogar der Busfahrer nahmen Teil) Fußballspiel am Nachmittag wurde für mich "Feliz Cumpleaños" gesungen, worauf ich als Geburtstagskind der "Puente Chino" standhalten musste.. Dabei stürmten alle auf mich los, um mir einen leichten Schlag mitzugeben. Nur als der geistig behinderte Lucas in voller Aufregung seine Fäuste ballte, und damit einige Male meinen Hinterkopf traf, schmerzte es kurz.

Bevor Jean-Paul und ich die alltägliche Fahrt nach San Bernardo antraten, um die Facturas abzuholen, liefen wir mit Mabel (Luis' Frau) an eine Landstraße, um von dort aus vielleicht den Kometen zu entdecken, der gerade nur wenige tausende Kilometer an der Erde vorbeiflog. Zum Glück trafen wir vor Ort eine Hobby-Astronomin, die sogar ihr Teleskop mitgebracht hatte. Nach etwas Wartezeit konnte man am Himmel einen Schweif erkennen, und somit auch den Kometen. Auch die Venus konnte man zu dieser Jahreszeit mit bloßem Auge am Himmel erkennen.

Abends im Haus gab es eine "Fiesta", mit der argentinien-typischen Cumbia- und Cuarteto Musik, deren zugehörigen Paartanz Jean-Paul und mir beigebracht wurden. Unsere Tanzlehrerin war die neunjährige Nicole; sie, wie die meisten der Mädchen aus La Cava, beherrschen diese Tänze trotz des noch jungen Alters perfekt. Nur Johnny tanzte nicht, dieser hatte sich mit Handtüchern als Superman verkleidet und lief, die Faust gen Himmel gestreckt, im "Tanzsaal" herum (siehe Bild unten).

Ziemlich cool fand ich es, als Pipi, ein geistig schwer behinderter Junge, der sonst die ganze Zeit hin- und herwippend im Bett saß, und dieses sonst nie freiwillig verließ, von der Musik motiviert wurde und beim Tanzen mitmachte!



Köche mit Schlagstöcken

Wir warteten gerade in Capital Federal auf den Bus, als zehn Meter weiter zwei Köche und ein Gast, in einem brutalen Kampf verwickelt, aus einem Restaurantausgang stürzten. Immer mehr Personen mischten sich in den Kampf mit ein. Es fielen Motorräder um und Stühle wurden benutzt, um die Glasfassade des Restaurants einzuschlagen. Erst als die Köche (mit ihren weißen Kitteln und dem Kochhut auf) sich plötzlich mit Schlagstöcken bewaffneten, ergriffen ihre "Gegner" die Flucht.

Ausleitung und Kontaktinformationen

Das Jahr 2007 hat für mich mit sehr vielen neuen Erfahrungen begonnen, vor allem durch das Kennenlernen der geistig behinderten und taubstummen Kindern und Jugendlichen habe ich sehr viel dazu gelernt. Ich bin sehr dankbar für die Zeit, die ich mit ihnen verbringen durfte.

Hiermit komme ich zum Ende meines fünften Erfahrungsberichtes über den Januar 2007, vielen Dank für Euer Interesse!

Mein besonderer Dank gilt den Unterstützern, die mir durch ihre Spende an die Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V. und/oder ihre persönliche Unterstützung dazu beigetragen haben, meinen Freiwilligendienst in Argentinien zu ermöglichen.

Eine Liste aller Unterstützer findet Ihr auf meiner Homepage.

Auf der folgenden Homepage dokumentiere ich meinen Friedensdienst mit aktuellen Berichten, Bildern und Videos:

<http://www.jensgalpin.de>

Jens Galpin
Pearson 157
1644 Victoria
Buenos Aires
Argentinien

jensgalpin@hotmail.com

Handynummer:
+54-911-64165962

(der SMS-Versand zwischen D und Arg ist nicht möglich)

Das rechts zu sehende Bild zeigt Carin im Spieleparadies für Kinder in San Bernardo, einem Nachbarort von La Lucila del Mar

Weltweite Initiative e.V.
Bank für Sozialwirtschaft, Mainz
BLZ: 550 20 500
Konto Nr.: 86 11 300
Betreff: Spende WI e.V. 73010

